

28.01.2017

Ich bin gerade im Löwengebäude der Universität Halle. Dort wird heute Abend ein Konzert der Kammerakademie stattfinden, bei welchem ich als Pauker mitwirken darf. Anlässlich des gestrigen Holocaust-Gedenktages stehen überwiegend Werke von jüdischen Komponisten des 20. Jahrhunderts, denen die Flucht ins Exil gelang, auf dem Programm. „Verlorene Welten“ – so ist das Konzert überschrieben, da die im Untergrund entstandenen Werke bis heute kaum Beachtung gefunden haben. Das, obwohl sie aus musikalischer Sicht äußerst reizvoll sind. Den Komponisten gelang es auf geniale Weise, ihre Emotionen in der Musik zum Ausdruck zu bringen; Emotionen wie Angst, Trauer, Wut, Hass und Verzweiflung, manchmal aber auch Hoffnung. All dies kann man beim Zuhören mitfühlen. Zurück bleibt am Ende ein beklemmendes Gefühl, angesichts des Leids, welches diese unschuldigen Menschen erfahren haben. Es ist wohl unvermeidbar, dass auch die Frage nach der Ursache des Leids aufkommt. Sind nur wir Menschen dafür verantwortlich? Ist es einfach nur Pech? Oder gibt es eine höhere Macht, der wir hilflos ausgeliefert sind? Für manche ist es das Schicksal, für religiöse Menschen ein Gott. Aber müsste ein allmächtiger, eigentlich gütiger Gott nicht das Leid auf der Welt verhindern?

Diese Fragen hat sich wohl jeder schon gestellt. Zahlreiche Philosophen haben dies sogar auf die Spitze getrieben und - im negativen Sinn - überwältigende Abhandlungen darüber verfasst. Aber so verschieden wir Menschen sind, so verschieden sind auch die „Antworten“, die über Jahrhunderte hinweg entstanden. Hier einige Beispiele dafür:

Die abrahamitischen Religionen sind ursprünglich davon ausgegangen, dass das Leid eine Strafe Gottes für Missachtung seines Willens und seiner Gebote sei. Diese Auffassung kenne ich persönlich auch aus meiner frühen Kindheit, als mir beispielsweise für Nicht-Einhaltung der Mittagsruhe ein Fernsehverbot erteilt wurde. Auf diese Weise kann man sicherlich zur Moralentwicklung von Kindern beitragen, jedoch bei weitem nicht jegliches Leid erklären. Oder sind etwa alle Juden, die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, verhaftet, gequält und getötet wurden, ausschließlich Sünder gewesen?

Auch das Buch Hiob aus dem Alten Testament wehrt sich gegen den eben beschriebenen, wohl überkommenen Antwortversuch. Stattdessen wird auf das Unvermögen des Menschen, Gottes Absichten zu durchschauen, hingewiesen. Man solle das Leid akzeptieren, wie es ist. Man solle trotz allem stets fromm, gottesfürchtig und aufrichtig bleiben. Man solle Gott vertrauen und seine durchdachten Vorhaben nicht infrage stellen. Jedoch kann diese Anschauung – wenn überhaupt - nur für strenggläubige Menschen eine halbwegs befriedigende Antwort darstellen. Verliert man plötzlich eine geliebte Person bei einem Unfall; kann man sich aufgrund der Tatsache, dass dies der „Wille Gottes“ gewesen sei, einfach so damit abfinden?

Eine heutzutage weit verbreitete Ansicht ist, dass der freie Wille des Menschen Ursache allen Übels sei. Natürlich ist jeder froh darüber, Entscheidungen nach eigenem Ermessen selbst treffen zu können. Jedoch besteht dadurch auch die Möglichkeit, sich vom „Guten“ abzuwenden und somit anderen zu schaden. Soweit ist das auch alles logisch. Nur wie sollen damit schwere Krankheiten oder verheerende Naturkatastrophen erklärt werden?

Der deutsche Schriftsteller Bertolt Brecht begründet das Leid in der Welt auf eine völlig andere Weise. Er hält die Existenz eines allmächtigen Gottes prinzipiell für möglich, hat von diesem aber ein niederträchtiges, gar diabolisches Bild. Davon ausgehend behauptet Brecht, dass der grausame Gott sich an dem Leid der Menschen erfreut und es deshalb auch nicht verhindern will. Damit würde unsere Existenz auf der Erde jeglichen tieferen Sinn verlieren; das Hoffen auf Erlösung wäre umsonst – eine bedrückende Vorstellung. Doch hat es ein allmächtiges Wesen wirklich nötig, sich eine Welt zu erschaffen und sich über ihren Untergang zu amüsieren?

An dieser Stelle könnten natürlich noch zahlreiche weitere Beispiele folgen. Aber auch diese werden – vorweggenommen – keine zufriedenstellende Antwort geben, noch dazu sie den Umfang eines Essays sprengen würden. Meiner Meinung nach ist es unmöglich, eine allgemeingültige Erklärung des Leids zu finden. Daher erscheint mir das Plädoyer von Hans Küng, man solle lieber darüber Schweigen, als gar nicht so abwegig. Ich selbst merke, dass ich derart tiefgreifende philosophische Fragen oftmals einfach verdränge. Ob ich damit auf Dauer zurechtkomme, wird sich zeigen.

Viel wichtiger sind mir stattdessen die Überlegungen, wie man Leid zukünftig besser verhindern kann. Beispielsweise sollten aus konkreten politischen und gesellschaftlichen Krisen oder aus Naturkatastrophen mehr Konsequenzen gezogen werden.

Dass es immer Leid auf der Erde geben wird, steht außer Frage. Daher sollte der Umgang mit Leid stärker in unseren Fokus rücken; nicht die verzweifelte Suche nach universellen Erklärungen. Ob Angst, Trauer, Wut, Hass oder Verzweiflung; jeder verarbeitet seine Emotionen auf andere Weise. Vielen Menschen, so auch mir, hilft dabei die Musik. Insofern freue ich mich in vieler Hinsicht auf den heutigen Konzertabend. Die Komponisten haben sich in ihren Werken die eigenen Probleme von der Seele geschrieben. Sie wollten, dass durch die Aufführungen auf die Probleme aufmerksam gemacht und daraus gelernt wird. Vielleicht kann auch ich auf diese Weise dazu beitragen, dass Leid künftig besser verhindert wird.

Christian Sobbe